



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 10 Pf., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 10 Pf., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleiner Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 221.

Samstag, den 19. September 1914.

53. Jahrgang

Schon in Friedenszeiten erwartet jeder mit Spannung seine Zeitung, um zu wissen, was Neues in der Welt vorgeht. Eine Zeitung ist schon seit langem ein Bedürfnis jeden deutschen Haushaltes. Wieviel mehr jetzt, da jeder mit fieberhafter Spannung

## Das Neueste vom Kriegsschauplatz

erwartet. Was geht draußen vor? Was haben unsere Flotte, unsere Flotte wieder Heldentaten geleistet? Seit Frankreich zu den Waffen gegriffen hat, um sich in Ost und West, auf und über See seiner Haut zu wehren, ist die Frage des Tages. Das sind alles Fragen, die Ihnen unser

## Weilburger Tageblatt

antwortet. Es bringt Ihnen schnell und zuverlässig die amtlichen Nachrichten über alle Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen, über die herrlichen Waffentaten unserer Krieger im Felde. Nach Bedarf werden kostenlose Sonderblätter an unsere Leser abgegeben. Eine wertvolle und höchst erwünschte Ergänzung der knappen amtlichen Berichterstattung bilden die

## Kriegsbriefe unseres Sonderberichterstatters

die allgemeinen Anklänge gefunden haben. Wenn die Kriegsergebnisse auch jetzt im Vordergrund stehen, so vernachlässigen wir darum nicht die Mitteilungen über die neuesten Ereignisse des öffentlichen Lebens und haben dafür Sorge getragen, daß auch im unterhaltenden Teil unseres „Weilburger Tageblatt“ mit den Lesern nur Wertvolles geboten wird.

Daß unser Blatt, dessen vaterländische Gesinnung von jeder allgemeine Anerkennung gefunden hat, in immer weiteren Kreise dringt, liegt im Interesse der Allgemeinheit.

Wir laden daher zum Bezuge des „Weilburger Tageblatt“ für das kommende Vierteljahr ein und bitten unsere Leser, die Bestellung bei unseren Boten oder den Postanstalten rechtzeitig zu erneuern, damit der Bezug keinerlei Unterbrechung erleidet.

Schriftleitung und Verlag des  
„Weilburger Tageblatt“

## Das Geheimnis des Arztes.

Roman von Franz Garai.

Wichtig autorisierte Übersetzung von Dr. Adolf Kohnt.

(4. Fortsetzung.)

„Fürchten Sie sich davor? O, er tut Ihnen nichts! Er hat auch, als er lebte, niemandem etwas zu Leide getan. Er war gut und edel. Seien Sie nicht so besorgt. Die Toten tun nichts. Nie und nimmer.“

„Und jetzt wissen Sie, was ich will. Das Geheimnis dieses Totenschädels will ich Ihnen anvertrauen. Haben Sie mich verstanden? Wollen Sie es annehmen? Wollen Sie seine Geschichte hören? Seht Sie mich morgen. Ueberlegen Sie es sich bis morgen. Dann entscheiden Sie sich.“

Morgen, nach Sonnenuntergang besuchen Sie mich, wenn Sie mein Geheimnis erfahren wollen. Wenn nicht, bleiben Sie zu Hause. Vergessen Sie nicht, als wenn Sie mich nie gekannt hätten. Doch bevor Sie sich entfernen, geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie es allen das, was Sie gesehen und gehört haben, mit keinem Wort jemandem verraten werden. Versprechen Sie mir das. Beteuern Sie es mir auf Ihr Ehrenwort.“

„Ich gebe Ihnen darauf mein Ehrenwort.“  
Er drückte meine Hand und bat mich dann, daß ich mich entferne.

„Ich bin müde und will mich zur Ruhe begeben, lassen Sie mich morgen kommen, werden wir zusammen sein und zusammen die Nacht durchwachen. Sie wohl, mein Sohn.“

Er geleitete mich bis zur Tür, drückte mir noch einmal die Hand, und ich entfernte mich.

Als ich wieder auf der Straße war, überkam mich ein festes Ohnmacht. Die geschehen und gehörten Einbrüche hatten mich niedergedrückt. Der Angstschweiß

## Der Krieg.

Geduld und Zuversicht!

Berlin, 18. Septbr. Durch die Siegesnachrichten der ersten Wochen verhöhnt, empfinden viele der Daheimgebliebenen die gegenwärtige Pause in dem Nachrichtenzuflusse von den Schlachtfeldern des Westens als eine ernste Geduldssprobe. Wir wissen nur, daß seit einigen Tagen eine große Schlacht auf einer Linie von ungeheurer Ausdehnung tobt, und daß die Franzosen ihr Bestes daransetzen, um sich gegen die Umklammerung durch die deutschen Armeen zu wehren und das weitere Vordringen der deutschen Armeen aufzuhalten. Über den Stand der Schlacht, oder besser gesagt, der Schlachten, werden aus dem Hauptquartier nur spärliche Mitteilungen gemacht, und wie es deutsche Art ist, hat sich das Hauptquartier über den Ausgang der Schlacht nicht in Prophezeiungen eingelassen. Aus den knappen Meldungen ist aber immerhin zu ersehen, daß die französischen Vorstöße zurückgewiesen worden sind und daß unsere Truppen erfreuliche Teilerfolge bereits erzielt haben. Wenn man dazu noch die pessimistischen Meldungen hält, die die ausländischen und sogar die französischen Blätter über den Ausgang der Kämpfe bringen, so können wir durchaus guter Zuversicht sein, und ein Grund zur Besorgnis liegt für uns Deutsche nicht vor. Aber es sind kritische Tage, die wir jetzt durchleben müssen, und mancher wird durch sie vielleicht zur stillen Einkehr veranlaßt. Es stand für jeden Urteilsfähigen von vornherein fest, daß unsere Feinde nicht leicht zu überwinden sein würden, daß wir es mit tüchtigen und tapferen Gegnern zu tun haben, daß namentlich in den Franzosen ein in Jahrhunderten geschaffener militärischer Geist steckt. Das wird durch den Gang der Ereignisse auch denen wieder klar geworden sein, die vielleicht unter dem Eindruck der ersten Siegesmeldungen geglaubt haben, unsere Truppen würden rasch den Gegner über den Haufen rennen können. Wir müssen uns immer wieder zum Bewußtsein bringen, welche ungeheure Strapazen unseren tapferen Soldaten auferlegt sind und wie schwer der Kampf ist, den sie in Feindesland führen ohne die natürlichen Hilfsmittel, über die die Franzosen selbstverständlich in den ihnen vertrauten Gegenden verfügen. Bei seinem Rückzug hat unser Gegner im Westen die Eisenbahnen, die Brücken, Telegraphen- und Telephonleitungen zerstört, und das alles muß von unseren Truppen erst wieder mühselig hergerichtet werden. Dazu kommt der mindestens passive Widerstand der feindlichen Bevölkerung. Alles das sind Momente, die das siegreiche Vordringen unserer Truppen wahrlich nicht zu einem leichten Spaziergang

tropfte mir von der Stirn, und nur langsam konnte ich vorwärtskommen.

Ganz und gar erschöpft nahm ich mir schließlich einen Wagen und ließ mich zu meiner Wohnung fahren.

Unruhig warf ich mich auf meiner Lagerstätte hin und her. Immer sah ich die gebrochene Gestalt und die lebhaft brennenden Augen des Doktors Molitoris vor mir. Auch der Totenschädel tanzte vor meinen Augen. Ich hatte die Empfindung, als wenn mich aus den beiden schwarzen Augenhöhlen ein wehmütiger Blick trübe. In meinem Halbschlaf wahrte ich eine junge, blonde Frau mit einem schönen, weißen Antlitz und auf ihren zuckenden Lippen einen leidenden schmerzlichen Zug.

Als ich mich erhob, überlegte ich lange, ob ich mein Wort halten und mich zu Doktor Molitoris hinbegeben sollte.

Würde es nicht besser sein, wenn ich ihm abschriebe und ihm mitteile, daß ich auf sein Geheimnis nicht mehr neugierig wäre? Sollte ich ihm nicht raten, lieber einen anderen ins Vertrauen zu ziehen?

Doch nein, das wollte ich nicht! Da ich das Spiel schon begonnen hatte, mußte ich es zu Ende führen. Es wäre eine Feigheit gewesen, wollte ich mich zurückziehen. Ich durfte nun und nimmermehr sein Vertrauen täuschen. Im übrigen, was war dabei? Bah! Die Geschichte eines Totenschädels, die nur vielleicht zum Teil wahr ist, aber jedenfalls interessant sein durfte.

Es wurde bereits dunkel, als ich an die Tür des Arztes klopfte.

Frau Martha erschien wieder an der Schwelle, wie immer ängstlich und vorsichtig.

Als ich eintrat, kam mir Doktor Molitoris entgegen und begrüßte mich lächelnd:

„Seien Sie mir willkommen, lieber, junger

nach Paris werden lassen. Alle diese Schwierigkeiten können nur überwunden werden durch eine völlig rücksichtslose Hingabe eines jeden einzelnen in der Heeresleitung und im Heeresverband für die Erhaltung der Unabhängigkeit und der Größe des Vaterlandes. Das große Ziel, das wir uns alle gesteckt haben, ist nur zu erreichen durch das völlige Vergessen der eigenen Person. Und dieser unermüdbare Opfermut, der alle in unserem Heere befeelt, muß zum Siege führen, und der gleiche Opfermut, den unseren Truppen zeigen, muß auch bei jedem in der Heimat Zurückgebliebenen vorhanden sein. Jeder muß sich darauf vorbereiten, die schwere Zeit durchzuhalten bis zum guten Ende. Ungebuld und Kleinmut bei den Nichtkämpfern würden ein Unrecht gegen die heldenmütigen Truppen und ihre Führer bedeuten. Wenn wir jetzt sehen, wie ein Teil der Blüte unserer Nation auf den Schlachtfeldern dahingerafft wird, so dürfen wir niemals vergessen, wie ungeheuer groß die Schuld derer ist, die diesen Krieg angezettelt haben. Die großen Opfer, die gebracht worden sind, und die noch zu bringen sein werden, müssen sich deshalb auch lohnen.

Es kann daher nur einen Frieden geben, der uns vor einer Wiederholung eines solchen freventlichen Spieles, wie es unsere Gegner getrieben haben, für die Zukunft sichert. Es kann nur einen Frieden geben, der für die Dauer uns davor schützt, daß man wieder die deutsche Ehre und die deutsche Unabhängigkeit anzutasten wagt. An diesen großen Krieg, den wir jetzt durchhalten müssen, dürfen sich keine Jahre neuer, ständiger Kriegsgefahr anschließen, sondern unsere Gegner müssen so niedergedrungen werden, daß sie Deutschland niemals wieder mit einem Kriege bedrohen können. Dieses Ziel verfolgt unsere Heeresleitung unter der Zustimmung des gesamten deutschen Volkes, und wir, die wir zu Hause geblieben sind, müssen jede unserer Handlungen, auch in kleinen Dingen, so einstellen, daß sie zur Unterstützung unserer tapfer kämpfenden Truppen wird. Wenn jeder einzelne von diesem Gedanken dauernd befeelt ist, dann werden wir siegen, weil wir siegen müssen.

## Siegreich im Westen.

Berlin, 18. Sept., Großes Hauptquartier. (Zur Ergänzung der letzten Meldung.) Das französische 13. und 4. Armeekorps und Teile einer weiteren Division sind gestern südlich Noyon entscheidend geschlagen und haben mehrere Batterien verloren. Feindliche Angriffe gegen verschiedene Stellen der Schlachtfrent sind blutig zusammengebrochen, ebenso ist ein Vorgehen französischer Alpenjäger am Vogesenstamm im Breuschthal zurückgewiesen. Bei Erstürmung

Freund. Sie stößen mir ein so großes Vertrauen ein, daß ich Sie duzen muß. Ich wußte, daß du kommen würdest. Habe ich mich doch auch bisher nicht in dir getäuscht. Komm, setz dich zu mir, ganz nahe — so! Und nun, bevor ich meine Erzählung beginne, versprich mir aufs neue auf dein Ehrenwort, daß auch du mein Geheimnis ängstlich behüten wirst, wie ich es getan, und es erst dann einem anderen enthüllen willst, wenn du fühlen würdest, daß dein Ende nahe. Dann magst du es irgend jemand, vielleicht deinem Sohne oder einem vertrauten Freunde erzählen, jenes Geheimnis, das ich dir mit meinem ganzen Vermögen hinterlasse.

Die Nacht ist still. Der Lärm der Straßen dringt nicht bis hier herauf. Die Nachtlampe wird uns genügen. Setze dich ruhig mir gegenüber. Ich werde dir von Anfang bis zu Ende alles, was sich auf den Totenschädel bezieht, erzählen. Unterbrich mich nicht mit deinen Fragen. Ich würde darauf doch nicht antworten. Höre aufmerksam zu, und dann wirst du alles wissen. Obschon die Nacht kurz ist, wird sie doch genügen, um dich mit der Geschichte des Totenschädels vertraut zu machen.

Die Abteile des nach Triest fahrenden Schnellzuges waren mit Reisenden angefüllt. Kaufleute, Offiziere, Hochzeitsreisende und andere waren außer mir anwesend. Viele Personen bewegten sich in den Seitengängen der Wagen, auf den sternbesäten Nachthimmel blickend. Es war eine prächtige Sommernacht.

Die verhängte Tür des einen Abteils wollten mehrere Reisende öffnen. Aber vergebens! Die einen entfernten sich, ohne ein Wort zu sagen, die anderen klopfen ungeduldig an die Tür, erhielten aber keine Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

des Chateau Brimont bei Reims sind 2500 Gefangene gemacht worden. Auch sonst wurden in offener Feldschlacht Gefangene und Geschütze erbeutet, deren Zahl noch nicht zu übersehen ist.

Das Ostheer setzt seine Operationen im Gouvernement Suwalki fort. Teile gehen auf die Festung Osowiec vor.

#### Unsere Flotte in der Ostsee.

Stockholm, 17. Sept. Nach einem Brief aus Finnland des „Svenska Dagblad“ hat das Erscheinen deutscher Kriegsschiffe im Bottnischen Meerbusen große Bedrückung in den russischen Reedereien erregt, die ihre Schiffe, nur noch nördlich von Uleaborg fahren lassen wollen.

#### Paris und die Pariser.

Genf, 17. Sept. Louis Duffet von der Pariser Stadtverwaltung erklärte im „Echo de Paris“ auf die Frage, ob die Pariser, die die Stadt verlassen haben, jetzt wieder zurückkehren könnten, daß es nicht ratsam sei, bevor nicht die Regierung, die am besten die Lage beurteilen könne, selbst zurückgekehrt sei, denn erst dann könne man alle Gefahr für Paris als beseitigt betrachten. (Die Regierung will bekanntlich warten, bis alle Deutschen den französischen Boden verlassen haben.)

#### Die Gegner über unsere Stellungen.

Paris, 17. Sept. Während das letzte französische Bulletin sich ausschweigt, sagt eine englische Note, die englische Stellung sei günstig, aber die Stellung der Deutschen müsse als sehr gut bewehrt gelten. Man sagt, die deutsche Rechte stehe auf der Höhe von Craonne (südlich von Laon), ein durch die Flußläufe der Aisne und Vette begrenztes, an beiden Seiten steil abfallendes natürliches Bollwerk. Auch das deutsche Zentrum sei auf den Höhen nordöstlich von Reims gut placiert. — Die Bewohner der Marnegegend lehnen in ihre Heimat zurück, finden aber alles zerstört und verwüstet. Eine starke Feuerwehrrabteilung ist von Paris nach dem Schlachtfeld abgegangen, um Desinfektionsmittel auf dem Schlachtfeld zu verbreiten.

#### Die Verwüstung der Kampfgebiete.

London, 18. Septbr. Ein Korrespondent der „Daily News“ erzählt seinem Blatt aus der Gegend zwischen Meaux und Imoy, daß er dort einen jammervollen alten Bauern getroffen habe, dessen ganzes Anwesen verwüstet sei. Ein französischer Regierungsbeamter, der aufgeregt vorübergegangen sei, habe dem Bauern zugerufen: „Schweige, die Franzosen tun uns mehr zu leid, als die Deutschen.“ Das englische Blatt knüpft daran die Bemerkung, der Vorfall zeige, wie sehr die nicht-kämpfende Bevölkerung aus dem Gleichgewicht geraten sei. (Wir selbst sehen in dem Vorfall auch eine Bestätigung der Behauptung, daß unsere Truppen die Schuld nicht trifft, wenn die Kampfplätze dieses Krieges verwüstet und geplündert sind. Gerade die Franzosen haben auf ihrer Flucht durch ihr eigenes Land alles zerstört, um den Deutschen nichts zurückzulassen, was ihren Vormarsch erleichtern könnte.)

#### Gedrückte Stimmung in Rußland.

Wien, 13. Sept. Nach Blättermeldungen hat die schwere Niederlage der Russen in Ostpreußen auf die russische öffentliche Meinung einen niederdrückenden Einfluß ausgeübt. Anklage wird zugestanden, daß zwei Korps vernichtet worden sind. In der russischen Presse zeigt sich das Bestreben, die öffentliche Meinung zu beruhigen; es heißt in diesem Sinne, daß diese Niederlage weder die Stimmung der russischen Armee noch Rußland selbst bedrücken dürfe. Der Enthusiasmus, der unmittelbar nach Ausbruch des Krieges für England in Petersburg herrschte, hat nun eine wesentliche Abschwächung erfahren. Man erhebt gegen England den Vorwurf, daß es seine Kräfte zur See zu sehr schone. Man ist auch ungehalten über die englische Berichterstattung, die Rußland als unbedeutend behandle und England die führende Rolle im Landkriege zuzuteilen suche. — Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß auch das Ergebnis der schweren Kämpfe bei Lemberg in Petersburg eine Depression hervorgerufen hat, da die russischen Operationen nicht den erhofften Erfolg erzielt haben, sondern an dem hartnäckigen Widerstand der österreichisch-ungarischen Armee gescheitert sind. Der russische Generalstab hat zwar versucht, die Nachricht von den schweren Verlusten der russischen Armee und der Gefangenennahme von vielen Tausenden von russischen Soldaten zu verheimlichen, doch hat sich die Meldung hiervon trotzdem verbreitet und dies hat die Mißstimmung noch gesteigert. Die Zahl der in Rußland eingetroffenen Verwundeten ist überaus groß, sodaß beispielsweise in Moskau kaum mehr Platz zur Aufnahme der Verletzten vorhanden ist.

#### Araber gegen die Engländer.

Wien, 18. Sept. Der Politischen Korrespondenz wird aus Kairo gemeldet: Die Stellungnahme der Araber gegen die Engländer nimmt immer schärfere Formen an. Alle aus arabischen Gegenden nach Ägypten gelangenden Nachrichten stimmen darin überein, daß die Araber England als den ärgsten Feind des Islams betrachten. Gemäß der Weisung des Scherifs von Mekka versammeln sich jetzt täglich Tausende von Beduinen in der Gegend von Dscheffah und Jambo, um etwaige Landungsversuche der Engländer zu verhindern und die heiligen Stätten des Islams zu schützen. Ferner finden in der Gegend von El-Awisch und Akkaba große Versammlungen von Beduinen statt, um ein etwaiges englisches Eindringen zu bekämpfen.

#### Die italienische Neutralität.

Rom, 18. Sept. In einem Leitartikel führt der Popolo Romano aus: Das italienische Kabinett besteht aus Ehrenmännern, die keinen Treubruch begehen werden. Wer dies will, ist ein Berufsheter oder ein unrufer Wursche, ganz abgesehen von der Rolle, welche ausländisches Geld bei dieser Sache spielt. Die italienische

Regierung und das Volk weiß, was die Ehre ihnen gebietet.

#### Vom Hosenbandorden.

London, 17. Sept. In manchen kirchlichen Kreisen Englands sind Bedenken aufgestiegen, weil in der Kapelle des Hosenbandordens zu Windsor auch für den deutschen Kaiser und den Kaiser von Österreich sowie mehrere im Felde stehende deutsche Prinzen gebetet wird. Man hat angeregt, die Banner dieser Feinde aus der Kapelle zu entfernen und ihre Namen in der Ordensliste zu streichen. Da jedoch die Ordensverfassung nur die Streichung solcher Mitglieder bestimmt, welche sich des Verrats gegen den König von England schuldig gemacht haben, so entschied das Ordenskapital, daß es unmöglich sei, die feindlichen Herrscher und Prinzen vom Gebet auszuschließen.

#### General Rennenkampf.

Die großen Siege, die General von Hindenburg im Osten über die Russen errungen hat, gewinnen noch an Bedeutung, wenn man Näheres über die Persönlichkeit weiß, die die Macht der Russen führte. Paul von Rennenkampf ist vielleicht der tüchtigste Mann im russischen Heere. Ihm liegt aus dem Vorkriege und aus dem russisch-japanischen Kriege großer Ruhm voran. Den „Tigergeneral“ nannten ihn die Chinesen, denen er besonders zu schaffen machte. Im Kriege gegen die Japaner war Rennenkampf beinahe der einzige General, der sich bewährte. Die Japaner hatten auf seinen Kopf 200 000 Rubel angesetzt. . . Sein Name sagt schon, daß Rennenkampf aus deutschem Blute stammt. Freilich ist schon eine lange Zeit verfloßen, seit die Rennenkamps Stockrussen wurden. Aber noch vor fünfzig Jahren war der Kunstschriftsteller Alexander von Rennenkampf ein Freund Alexander von Humboldts und des Berliner Bildhauers Rauch. — General Paul von Rennenkampf, unser Gegner im Osten, ist im Sommer dieses Jahres 60 Jahre alt geworden; 1870 trat er in das russische Heer ein und wurde 1873 Offizier — seine Ausbildung hatte er auf der Junkerschule in Helsingfors erhalten — und nahm dann verschiedene Stellungen im Generalstab wie im Heere ein. 1895 wurde er Oberst und Chef des 36. Dragonerregiments, 1899 Chef des Stabs der Truppen des Transbaikalgebietes. Als Generalmajor zog er in den Vorkriegsaufstand, als General der Kavallerie in den Krieg gegen die Japaner, in dem er vielleicht größere Erfolge errungen hätte, wenn ihm die Eifersucht Kuropatkins nicht das Wirkungsfeld beschnitten hätte. Nach dem Kriege wurde Rennenkampf kommandierender General des 3. russischen Armeekorps in Wilna. 1913 ernannte ihn der Zar zum Oberbefehlshaber des ganzen Wilnaer Militärbezirks, der vier Armeekorps umfaßt. Seither sah man in ihm den kommenden Führer des russischen Heeres gegen Deutschland — aber Hindenburg hat einen guten Strich durch die Träume des Tigergenerals gemacht.

#### Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt 5. Sept. 1914. J. A. des Chefs des Generalstabes des Feldheeres gen. v. Mohrscheid, Major i. Gr. G.

#### Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier.

#### IX.

Langsam zieht der große Transportzug nach Luxemburg aus dem Trierer Westbahnhof hinaus. Er ist vollgepfropft mit katholischen Ordensschwestern und Brüdern, die sich zur Pflege der Verwundeten nach Longwy und darüber hinaus begeben wollen. „Jahrelang“ so sagte mir eine evangelische Dame in Trier offenerherzig, „haben wir für Mann, Kind und Hausbalt sorgenden Frauen uns vergeblich gefragt, welchen Zweck denn heute noch die Abschließung der Klosterfrauen vom frischen pulsierenden Leben der Nation haben könne. Jetzt aber bin ich es zufrieden! Sie glauben nicht, welcher Segen in diesen Tagen aus den stillen Räumen der Klöster am Rhein und an der Mosel für unser ganzes Volk geflossen ist. Wie die Feinzelmännchen haben die Schwestern seit Jahr und Tag unglaubliche Mengen Weibzeug, Strümpfe, Hemden, Binden und Bandagen aufgestapelt und aus selbstgesponnenem Flachsganze Ballen Leinwand aufgetürmt, mit denen sie unseren Verwundeten zu Hilfe gekommen sind. Die vorzügliche Arbeit des Roten Kreuzes und des Vaterländischen Frauenvereins in allen Ehren, aber man sieht es auf den ersten Blick, wer von unseren Verwundeten in einem Kloster oder wer in einem Lazarett die ersten Handreichungen erhalten hat. Da ist keiner, der nicht von Kopf bis zu den Füßen gewaschen und mit frischer Wäsche versehen worden ist. Und kein Stäubchen ist mehr in der oft zerissen oder gar zerschnittenen Uniform. Wenn die Tagesarbeit an den Verwundeten zu Ende war, haben die Klosterfrauen sich noch hingelegt und die Uniformen gereinigt und genäht, während in den Lazaretten das nicht immer möglich gewesen sein mag. Unseren verwöhnten jungen Mädchen hätten wir solche Arbeit nicht gut zumuten können.“

Ja, unsere lieben jungen Mädchen! Sie müssen noch viel, sehr viel aus diesem Kriege lernen, selbst diejenigen welche sich mit anerkannter Verehrung in den Dienst des Roten Kreuzes und des Vaterländischen Frauenvereins gestellt haben. Es ist ja sicher viel hübscher und anregender, mit weißen Kleidern, hohen Frisuren und koketten Häubchen auf dem Bahnsteig hin- und herzuwandeln, Ansichtsarten zu verteilen, sich von den Verwundeten Kriegserlebnisse erzählen zu lassen, bis einem die Haut angenehm schaudert, und Erschütterungen zu reichen, als schmutzige Binden zu erneuern und lehmige Uniformen zu reinigen. Immer mehr erkennt man auch in diesen Tagen immer mehr die Berechtigung der Forderung nach einem weiblichen Dienstjahr, das vor allem den heilsamen Zwang der Ausbildung in der praktischen Krankenpflege auch auf diejenigen auszudehnen bestimmt ist, die es auch heute noch fertig bekommen, mit Federhüten, durchbrochenen Blusen und Lackschuhen einherzuzugieren, als ob es sich bei dem Schicksal des Vater-

landes nicht auch um ihre Zukunft, sondern um das Schicksal irgend eines Botokudenvolkes handelte. Schönlich blicken sie zu den geschlossenen Rintöppen hinüber, ob denn nicht bald die blutig-schaurigen Bilder vom Kriegsschauplatz ihnen im bequemen Parlettisch geblendet werden. Gott sei Dank hat der Große Generalstab seinen einzigen der Kurbelontel zu unserer Armee zugelassen und auch für die wenigen photographischen Aufnahmen die gemacht werden dürfen, die allerstrengste Zensur eingeführt. Auch die paar Schlachtenmaler, die heute aus Berlin, München und Leipzig kommend, eingerückt sind, haben naturgemäß ihre Zeichnungen zunächst vorzuliegen. Unter diesen Umständen wird es von Interesse sein, zu beobachten, wie weit die Heeresleitung des Vaterlandes der Filmindustrie, Frankreich, dieser entgegengekommen sein mag. Viel Erfreuliches werden die Vaterbrüder und Genossen ihren Landsleuten nach dem Kriege ja wohl nicht vorzuführen haben!

Inzwischen ist unser Zug in Luxemburg eingelaufen. Die smaragdgrüne Mosel, deren sonst von fröhlichen Ausflüglern besetzte Dampfer jetzt in sanfter Fahrt sende von Verwundeten tragen, ist verschwunden und hat der kleinen Alzette und dem Petrusbach Platz gemacht, in deren kühlen Fluten deutsche Soldaten das Pferde baden. Ganz Luxemburg steht im Zeichen des Krieges, und allem Anschein nach macht das Land in Folge seiner Neutralität glänzende Geschäfte, wenn auch offiziell über die unvermeidlichen Verkehrsbeschränkungen geklagt wird. Auf dem Schloß der jugendlichen Herzogin weht die rot-weiß-blaue Fahne, ein Zeichen, daß die Fürstin mit dem deutschen Blut in den Adern nicht, wie es die uns feindliche Presse behauptet hat, von unseren Soldaten gefangen genommen oder gar festgeführt worden ist. Im Gegenteil, mitten unter den Damen und Herren des luxemburgischen Roten Kreuzes, die heute auf dem Hauptbahnhof die durchsichtigen deutschen und französischen Verwundeten mit Brot, Butter, Kaffee und Zigaretten labten, gingen zwei freundliche junge Damen einher, die aus großen Kaffeebüchsen braunen Trank der Levante schänkten und durch nicht in Kleidung und Benehmen zu erkennen gaben, daß sie die Großherzoginnen Marie Adelheid und Marie Anna waren.

In anerkannter Weise nehmen die in deutscher Sprache erscheinenden luxemburgischen Zeitungen Stellung gegen die Hasaslagen der uns feindlichen Auslandspresse und zeigen sich bemüht, der deutschen Invasion die beste Seite abzugewinnen. Vunt genug hat sich ja das Leben in der ohnehin pittoresken Stadt durch das Vorgehen gestaltet, das unsere Truppen notgedrungen hier haben aufschlagen müssen. Besonders auf dem Bourbonplatz — nomen est omen! — fallen die dort errichteten braunen Lagerzelte ins Auge, unter denen ein ganzes Kavallerieregiment mit seinen Pferden bequem unterkommen kann. Automobile, die noch vor wenigen Wochen in dem Dienst eines großen Berliner Warenhauses standen, Leiterwagen, Thüringer Bauerngüter und Hamburger Fremdenverkehrsautomobile rollen hintereinander die rue de la Liberté hinauf und hinunter, deren zweisprachige Straßenschilder auch die deutsche Übersetzung aufweisen. In den schönen Anlagen am Petrusbach ruhen sich einige Thüringer Landsturmlente vom Postenstehen in der glühenden Mittagshitze aus. Ihr urgemütliches Gebahren hat die Luxemburger offensichtlich für unsere Truppen eingenommen, denn am Abend sehe ich sie überall mit ihren Wirtsleuten vor den Türen sitzen. Da erzählen sie den von der fernen waldgrünen Heimat und ihren schönen schönen Volkswesen, die dem durch Clairontrompetengehmetter und Kabarettgedudel verdorbenen luxemburgischen Ohr ganz seltsam klingen müssen. Und wenn man diese braven blonden Mannen aus der Thüringer Bauernhäuser denken, vor denen erwartungsvoll die Alten sitzen und auf neue frohe Kunde harren am Tage vor Sedan!

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

#### Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

19. bis 21. September. 1870.

In dem Lustschloße des Barons Rothschilb zu Tierres hatte am 19. September König Wilhelm Quartier genommen, südlich von Paris, während der Kronprinz zu Versailles im Südwesten und der Kronprinz von Sachsen zu Grand-Tremplay im Nordosten sich festsetzten. Zum ersten ernstlichen Zusammenstoß kam es am 19. September zwischen dem Forts Bicêtre und Montrouge, südlich von Paris, da, wo das vermarschierte 5. Armeekorps stand. Den weiteren Vormarsch der deutschen Truppen vor Paris suchten die von den französischen Korps Vinoy und Ducrot zu hindern, mindestens zu stören. Der erste Angriff dieser Truppen war bereits abgeschlagen und schon wollten die Belagerungsstruppen ihren Marsch nach Versailles setzen, als plötzlich der Feind mit großen Streitkräften und mit großer Hestigkeit aufs neue angriff. Die Bayern unter Oberst Diel kamen dem 5. Korps zu Hilfe, später die Bayern unter General von Hartmann. Von 12 bis 2 Uhr tobte der Kampf am heftigsten. Die Franzosen, die ihre Befestigungen sehr weit hinaus, bis Moutins, geschoben hatten, stellten um halb 3 Uhr das Geschützfeuer ein und zogen sich, die aufgemorrenen Schanzen den Deutschen überlassend, durch die Forts auf Paris zurück. Die Verluste deutscherseits waren verhältnismäßig gering, während 7 Geschütze erobert und 1000 Gefangene gemacht wurden. Bereits am 19. September aber war Paris auf allen Seiten umstellt: der Kronprinz von Preußen und der Kronprinz von Sachsen (3. Armee und 4. Armee) reichten sich bereits die Seiten zu. Zur selben Zeit, da man sich auf den großen Krieges dem letzten entscheidenden Teile des großen Krieges von 1870/71 rüstete, wurde seitens der Diplomatie noch einmal der Versuch gemacht, auf gutlichem Wege zum

zu gelangen. Am 20. September fand im Schloss Ferrières die denkwürdige Unterredung zwischen Favre und Bismarck statt. Favre trat für Frank- reich zum Frieden ein, betonte aber zugleich den un- verhandelbaren Entschluß des Landes, keine Friedens- annehmungen anzunehmen, welche aus diesem Frieden einen kurzen und drohenden Waffenstillstand machen würden. Der sentimentalen Phrase setzte Bismarck die Überlegenheit der Tatsachen und der Sachkenntnis entgegen; es möge die Opposition, die jetzt am Ruder des Krieges verdammt haben, aber von Ludwig XIV. auf Napoleon III. seien sich in Frankreich die kriegerischen Tendenzen gleich geblieben. Als Favre die Bismarck „Straßburg als den Schlüssel zum Hause Frankreich, den er haben müsse“, ferner die beiden Departements des Ober- und Niederrheins, einen Teil des Mosel-Departements mit Metz, Chateau-Salins und Sarrebourg. — Am 21. September wurde die Unterredung beendet. Favre war namentlich an einem Waffenstill- stand gelegen, während dessen er Paris und womöglich auch zu verproviantieren gedachte. Bismarck verlangte die Übergabe der Festungen Toul und Verdun. Als Bismarck die ganz selbstverständliche Forderung der Franzosen vor Sammerz in die Höhe: „Sie ver- langen die Besetzung von Straßburg, welche der Gegenstand von aller Welt Bewunderung ist, wäre eine un- mögliche Aufgabe.“ Bismarck blieb ruhig: „Es ist eine Artillerie- sache, binnen wieviel Tagen Straßburg fallen wird.“ Die Unmöglichkeit Favres gegenüber den wirklichen Umständen konnte weder von Waffenstillstand, noch von dem die Rede sein. Anscheinend hatte der von Favre unternommene Schritt nur den Zweck ge- habt, ein wenig Brennstoff zu holen, mit welchem die Flammen der nationalen Begeisterung schüren

### Deutschland.

Berlin, 18. September.

Die verlautet, ist das bereits seit mehreren Mo- naten vorliegende, wegen des Ausbruchs des Krieges zurückgeworfene Abschiedsgesuch des Ober- präsidenten v. Bengel in Hannover genehmigt worden. In Schleswig entsprochen werden. Als Nach- folger v. Bülow wird der frühere Minister des Innern genannt, der bereits seit einigen Wochen die Verwaltung des wegen Krankheit beurlaubten Ober- präsidenten führt. Oberpräsident in Hannover soll dem nach Oberpräsident von Windheim-Königs- berg werden, an dessen Stelle der in weiteren Kreisen v. Batocki treten soll.

Deutschlands Lokomotivführer haben nicht nur dem Aufmarsch unserer Truppen eine fast über- raschende Arbeitsleistung vollbracht, sie wollen auch bei dem Reichsverband deutscher Lokomotivführer dem Krieg sein Erholungsheim in Hannoverisch-Wünnen 200 000 Mark zur Verfügung gestellt; ferner sollen eine Sammlung unter den Mitgliedern bis Ende September 200 000 Mark aufgebracht werden, wovon für die Verwundeten im Erholungsheim 100 000 Mark Verwendung finden. Der Überschuss soll dem Grundstock der Nationalstiftung für die Hinter- bliebenen der Gefallenen deutschen Krieger zugeführt werden. Außer dieser Beteiligung beteiligen sich die Ortsgruppen noch eifrig an den Sammlungen.

Das preussische landwirtschaftliche Ministerium hat die Frage eines Verbots der Roggenfütterung erwogen, aber man hat davon abgesehen, weil die Durch- führung sich kaum überwachen lassen würde. Man könne nicht hinter jeden Bauern im Stall einen Aufseher stellen; man könnte im allgemeinen die Fütterung kontrollieren lassen, die sich in der Öffent- lichkeit abspielen, wie den Verkauf mün- derer oder schlachtunreifer Viehes usw.

Köln, 17. Septbr. In der neuesten Nummer des katholischen Anzeigers für die Erzdiözese Köln be- merkt Kardinal Hartmann die Papstwahl und erklärt, der Papst habe ein wahrhaft väterliches Herz für die katholischen Deutschlands, ihre Nöten und Bedräng- nisse für sie, insbesondere für die Katholiken der Rheinlande, habe er ihm seinen ganz besonderen Wohlwollen mitgegeben. Dem deutschen Kaiser sei er in auf- merksamer Beachtung zugetan und erinnere sich noch immer, dem Kardinal Hartmann versicherte, mit herz- licher Dankbarkeit eines Guddbeweises, mit dem der Papst ihn seinerzeit ausgezeichnet habe.

### Locales.

Weilburg, 19. September.

Die Fahrpreismäßigungen für Bazarbesucher. Mini- ster v. Freytag hat angeordnet, daß den Angehörigen der kriegswunden oder verwundeten deutschen Krieger, die sich zum Besuche ihrer in ärztlicher Pflege befinden, bei den Angehörigen ihrer Verwandten eine Fahrpreismäßigung ge- währt wird. Diese soll in der zweiten, dritten und vierten Wagenklasse die Hälfte der gewöhnlichen Sätze betragen. Bei Benutzung von Schnellzügen ist außerdem eine besondere Mäßigung zu gewähren. Die Vergünsti- gung tritt in den nächsten Tagen für das gesamte Ge- biet der deutschen Staatseisenbahnen, jedoch nur im Fernverkehr, in Kraft. Die Mäßigung gilt für die Eltern, Kinder, Geschwister, Ehefrau und Verlobte des Verwundeten oder erkrankten Soldaten. Wer für den Besuch solcher die Fahrpreiser-

mäßigung in Anspruch nehmen will, muß sich von der zuständigen Ortspolizeibehörde einen Ausweis ausstellen lassen.

### Provinzielles.

Diez, 17. Sept. Auf dem Felde der Ehre blieb der Offizier-Stellvertreter Hans Schäfer, Sohn des Kommerzienrates Schäfer hier. Drei Söhne des Schäfer stehen noch im Felde.

Montabaur, 17. Sept. Dem Leutnant der Reserve im 25. Infanterie-Regiment, Herrn Gerichts- kassenrentant Joseph Keil von hier wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde am 9. September das Eiserne Kreuz verliehen.

Ostlich, 17. Sept. Seitens der Gemeinde wird hier in hervorragender Weise die Kriegerfürsorge resp. die Fürsorge für die Kriegerangehörigen betrieben. Erstens hat man die 211 von hier ins Feld gezogenen Krieger mit je einem Anteilschein in die Nass. Kriegerversicherung eingekauft; den Ehefrauen wird eine Unterstützung von 12 resp. 16 Mark pro Monat gewährt, jedes Kind erhält 8 Mk. Zur Beschaffung von Kartoffeln, Kohlen und Kleidungsstücken hat man einen unbeschränkten Kredit gemährt. Ferner beschloß man die Abhaltung von sogen. Holz- und Streutagen im Walde.

Wiesbaden, 18. Sept. Dem Maurer Laub aus Kambach wurde gestern beim Arbeiten in der Vereinsbank in Wiesbaden durch eine mehrere Zentner schweren Eisentüre der Kopf vom Rumpfe getrennt. Der Tod trat sofort ein.

Wiesbaden, 18. Sept. Brauereibesitzer Volk- mann von hier, Kommandeur der Fernsprechabteilung des 8. Reservekorps, wurde das eiserne Kreuz verliehen.

### Bermittles.

Halle, 18. Sept. Nach dem „Berl. Lokal-An- zeiger“ ist gestern der russische General Martos, der den Befehl gegeben hatte, die von seinen Truppen besetzten Ortsteile Ostpreußens zu verbrennen und die männ- lichen Einwohner zu erschießen, hier gefesselt eingebracht worden. Er kommt vor ein Kriegsgericht. Die Blätter machen keinen Hehl aus ihrem Wunsche, daß eine mög- lichst prompte Justiz geübt werde.

Königsberg, 18. Sept. Die Universität Königs- berg teilte dem Generalobersten von Hindenburg die Verleihung der vierfachen Ehrendoktor-Würde durch fol- gende Depesche mit: „Seiner Excellenz dem General- obersten Herrn von Benedendorff und Hindenburg, Generalkommando der achten Armee. Euer Excellenz beehren wir uns davon in Kenntnis zu setzen, daß sämt- liche vier Fakultäten der Königl. Albertus-Universi- tät zu Königsberg einstimmig beschlossen haben, Ihnen, dem ruhmreichen Befreier Ostpreußens und unserer eh- renwürdigen Krönungs- und Universitätsstadt, die Würde eines Ehrendoktors zu verleihen. Junkers, theologischer Dekan; Litten, juristischer Dekan; Meyer, medizinischer Prodekan; Mitscherlich, philosophischer Prodekan.“

Rotterdam, 17. Sept. Der aus dem Buren- krieg bekannte Burengeneral Delarey ist in der Nähe von Johannesburg durch einen Unfall ums Leben ge- kommen. Über den Tod des Generals Delarey wird aus Kapstadt weiter gemeldet: Delarey kehrte in Be- gleitung des Generals Beyers im Automobil nach Hause zurück, wobei er einem Automobil mit Polizisten begeg- nete, das die Straße gegen räuberische Überfälle bewachte. Als das Automobil des Generals auf Aufbruch nicht hielt, feuerten die Polizisten. Der Schuß traf Delarey ins Herz. Sein Tod erregt im ganzen Land große Be- stürzung.

### Allerlei.

[Dringend verhindert.] In der „Täglichen Rund- schau“ erzählt ein Seminar-Oberlehrer folgendes Ge- schichtchen: Meine Siebzehnjährigen sollten zum 26. August einen Aufsatz abgeben. Einen Tag vorher ver- tauschten einige — glücklicherweise — die Feder mit dem Bewehr. Einer von ihnen hat aber doch das Heft ab- gegeben. Unter dem Thema steht: „Wegen Teilnahme am Weltkrieg nicht angefertigt.“ Und dann folgende Verse:

Wei nach Spandau ich gegangen  
Und zu lernen angefangen,  
Wie man Russen, Briten, Serben  
In dem Kriege haut zu Scherben,  
Wie Franzosen man verhöhlt  
Und sich ihre Fahnen holt,  
Kann ich mich in diesem Hefchen  
Mit dem Aufsatz nicht beschäfigen.

Der Segen der russischen Kriegskasse. Ein maderer Berliner Junge schreibt aus Rastenburg (Ostpr.) an seine Eltern in Tegel: „In aller Eile. Bin noch munter. Jeden Tag etwa 30 Kilometer laufen, keine Kleinigkeit. Nachts Scheune schlafen und um vier wieder raus. Liegen hier im Stoppelfeld und warten Besche ab. Vorigen Montag erstes Gefecht mitgemacht. 100 von uns gegen 2000 Russen, vier Stunden gekämpft, bis unsere Artillerie ankam, dann zogen die Brüder ab. Wir sind jetzt beim Regiment, welches die russische Kriegskasse erbenete. 1 800 000 Rubel, sein was? Wir bekommen dafür zehn Tage doppelte Löhnung!“

### Letzte Nachrichten.

Serbien sucht bei Rußland Hilfe.

Wien, 19. Septbr. (W. T. B.) Die Südslavische Korrespondenz meldet aus Petersburg über Sofia: Der serbische Metropolit Michael ist in Petersburg eingetroffen. Er wurde vom Zaren in Audienz empfangen, in der er ein Handschreiben des Königs Peter überreichte. Wie aus guter Quelle verlautet, hat er die Mission, die

russische Regierung im Hinblick auf die Lage Serbiens zu einer ausgiebigeren Hilfsaktion für Serbien zu ver- anlassen, da die bisherige Hilfe ungenügend erscheint. Es wird auch aus der Umgebung des Metropoliten erklärt, daß eine sichtbare russische Aktion für Serbien schon im Hinblick auf die Stimmung der Bevölkerung notwendig sei.

### Das Eiserne Kreuz.

Karlsruhe, 19. Sept. Dem Reichstagsabgeord- neten Ernst Bassermann wurde das Eiserne Kreuz ver- liehen und zum Major befördert.

### Der Kaiser an den Herzog von Koburg.

Koburg, 19. Sept. Der Kaiser richtete an den Herzog auf dessen Meldung von dem heldenmütigen Verhalten seines 95. Infanterie-Regiments in den Kämpfen in Ostpreußen folgendes Telegramm: Ich danke Dir für Dein freundliches Telegramm und beglückwünsche Dich und Deine braven 95er zu dem glänzenden Erfolg, welcher in der Kriegsgeschichte unübertroffen ist. Sage das Deinem Regiment in Meinem Namen. Gott helfe weiter. Wilhelm.

### Eine französische Mahnung.

Paris, 19. Sept. Eine Note des französischen Ministers des Innern erinnert an die Pflicht, den deutschen Verwundeten die notwendige Pflege angedeihen zu lassen mit Berufung auf das internationale Recht, die Genfer Konvention und die Humanität.

### Englands neue „Heerscharen“.

London, 19. Septbr. Kitchner kündigt an, daß neue Heere von 500 000 Mann „fast fertig“ seien. Im Oberhaus erklärte er, daß 6 englische Infanterie- und 2 Reiterdivisionen auf dem Festland stünden. Kanada sende ein Hüfkorps, das wahrscheinlich nach Ägypten gehe. Redmond schlug die Bildung einer irischen Brigade vor. Churchill ließ in Chatam verkünden, der Friede dürfe erst geschlossen werden, wenn der „preussische Mili- taryismus“ vernichtet sei.

### Ein englisches Schulschiff gesunken.

London, 19. Septbr. Die Admiralität meldet: Das britische Schulschiff „Fisgard the Second“ ist im Sturm gesunken. Dreiundvierzig Mann der Besatzung wurden gerettet, 21 ertranken. Es war ein älteres Schulschiff von 6000 Tons. Das Schulschiff „Fisgard 2“ ist ein als Hull für Maschinenpersonal benutztes altes Panzerschiff, es hieß früher „Invincible.“

### Die Schwarzen.

Köln, 19. Sept. Die „Kölnische Zeitung“ ver- öffentlicht folgenden Brief eines Mittkämpfers an seine Angehörigen: Die schwarzen französischen Soldaten sind die übelsten Leute, welche die Welt je gesehen hat. Sie stechen alle Verwundete nieder und dabei gibt es noch Menschen, die diese Gesellschaft schonen wollen. Wir hoffen hier alle, daß man zu Hause die Schwarzen ordentlich arbeiten läßt und sie nicht zu gut verpflegt. Man sollte sie mit den Engländern, deren Waffenbrüder sie ja sind, zusammenpressen, damit sie auch in der Gefangenschaft recht nahe beieinander bleiben. Wenn man das durchführt, meldet sich in England sicher kein Mensch zum Eintritt in das Heer, es muß nur in Eng- land bekannt werden, daß Engländer und Schwarze nebeneinander sitzen.

### Das Elend der spanischen Landarbeiter.

Amsterdam, 19. Sept. Holländische Blätter ver- öffentlichen Zuschriften aus Barcelona aus denen hervor- geht, daß bei der französisch-spanischen Grenze das größte Elend unter den aus Frankreich zurückkehrenden spanischen Landarbeitern bedroht. Die Spanier sind kurz nach Ausbruch des Krieges von ihren französischen Brotherrren entlassen worden und dann Hals über Kopf nach der Heimat abgereist, ohne ihre Ersparrnisse oder sonstigen geringsten Hausrat mitnehmen zu können.

Die amtlichen Verlustlisten Nr. 24 und 24a können bei uns eingesehen werden. Dieselben umfassen das Landw.-Rgt. Nr. 5, Brig.-Ers.-Bat. Nr. 13, Landw.-Jus.-Rgt. Nr. 18, Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 26, Füß.-Rgt. 37, Br.-Ers.-Bat. Nr. 81, Inf.-Rgt. Nr. 43, 84, 97, 160 (darunter befinden sich u. a.: Karl Diehl aus Aßlar, Kr. Wehler verm., Unteroffizier August Kraft aus Wald- girmes verm., Gefr. Heinrich Wilh. Heinz aus Stod- hausen, Kr. Wehler verm.), Nr. 172, Feldart.-Rgt. Nr. 53, Garde-Pion.-Bat.

### Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Sonntag, den 20. September. Bewölkung etwas abnehmend doch meist noch wolkig und noch einzelne Niederschläge in Schauern bei kalten westlichen Winden.

Zur jetzigen Pflanzzeit empfiehlt

**Winter-Salatpflanzen  
Kraut- und Wirsingpflanzen  
Gärtnerei Jacobs.**

### Rotes Kreuz.

Abteilung II.

Dienstag, den 22. September, nachm. 3<sup>1/2</sup> Uhr  
Sitzung im Saal des Deutschen Hauses.

Tagesordnung: **Unterstützungen.**

Die Ortsausschüsse werden gebeten, dringende Unter- stützungsanträge möglichst bald an die Unterzeichnete zu richten.

**Frau Scherer.**

**Gut beraten ist,  
wer**



**Berger  
Kakao** als  
Frühstücksgetränk  
wählt!  
Berger Posneck

Für die „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ haben im weiteren Spenden geleistet:

Postagentur Grävened	3 Mk.
Herr Referendar Graubner	20 "
Herr Brückel sen.	5 "
Herr Pfarrer Schmidt-Allendorf	3 "
Frau Remy	20 "

Weilburg, 18. Septbr. 1914.  
Kaiserliches Postamt.

**Todes-Anzeige**

Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen schmerzerfüllt an, dass unser hoffnungsvoller, heissgeliebter Sohn, Bruder und Schwager, der

**Lehrer Emil Weber**

Einjährig-Freiwilliger Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 88

am 28. August den Heldentod im blühenden Alter von 21 Jahren gestorben ist.

Köppern-Allendorf, im September 1914.

Im Namen der Hinterbliebenen:  
**H. Weber, Hauptlehrer.**

**Bekanntmachung.**

Gestellung der felddienstfähigen Unteroffiziere und Mannschaften der Infanterie, Kavallerie und Feldartillerie der Reserve, Landwehr I. und II. Aufgebots.

Am Sonntag, den 20. September 1914, vormittags 9 Uhr, haben sich alle felddienstfähigen Unteroffiziere und Mannschaften der Infanterie, Kavallerie und Feldartillerie der Reserve, Landwehr I. und II. Aufgebots, soweit sie noch nicht eingestellt sind, beim Bezirkskommando Limburg zu melden.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß diese Leute keinen Gestellungsbefehl bezw. keine Kriegsbeförderung erhalten, sondern diese Bekanntmachung als Gestellungsbefehl anzusehen haben.

Diejenigen Leute, welche als unabhkömmlich anerkannt, bezw. vom Waffendienst zurückgestellt sind, haben sich nicht zu stellen; dasselbe gilt auch für die Gestellung der ausgebildeten Landsturmpflichtigen pp. am 21. d. Mts.

Die Herren Bürgermeister haben vorstehend Bekanntmachung sofort mehrmals in ortsüblicher Weise bekannt zu geben.

Limburg, 17. September 1914.  
Königliches Bezirkskommando.

**Lampen und Laternen**

ein großer Posten eingetroffen.

Karlampen	29 Pfg. an	Handlaternen	
Rüchenlampen	65 " "	Stalllaternen	
Hängelampen	2.50 M. "	Sturm- und Nachtlaternen	1.25 M.
Zuglampen neu. Muß.	4.50 " "	Nachtlampen	50 Pfg.

sämtliche Ersatzteile, Vasen, Brenner, Schwärme, Döble, Zylinder, Petroleumkannen, Glühstrümpfe, elektr. Kochlöpfe, elektr. Birnen, Bügeleisen äußerst billig.

**1. Weilburger Consumhaus. K. Brehm.**

**Feldpostbrief-Packungen**

für 50 Gramm- und 250 Gramm-Sendungen. Dieselben dienen zum Versand von: Strümpfen, Unterkleidung, Fuß- und Waschlappen, Zigarren, Zigaretten, Schokolade pp.

**Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.**

**Soeben eingetroffen**  
prima neue  
**jährliche Zwiebeln**  
schöne haltbare Ware Bent.  
M. 3.90, 25 Pfd. M. 1.10  
10 Pfd. 50 Pfg.  
1. Weilburger Consumhaus  
K. Brehm.

**Achtung!**

Spinat 15 Pfg.  
Tomaten 20 Pfg.  
J. Wolf, Marktstr. 19.

**Apfel und  
Sonnbirnen**  
Mühlberg 4.

**Zwetschen** verkauft  
Frau Dött.

**Kopflinse**

mit Brut vor Goldgeist W. Z. nicht radikal 75 108 Farb- u. geruchlos. Reinigt d. Kopf hart v. Schupp. u. Schinnen, befördert d. Haarwuchs, verhärt Haarspitzen u. Zuzug neuer Parasit. Wichtig! Schalkind Taus. v. Anerkennung. Echtheit nur in Kartons à M. 1.- u. 0.50 Niemals offen ausgesetzt. In Apoth. u. Droger. Nachahm. weisen m. Vorbeh.

Lüdiges, erfahrenes  
**Dienstmädchen**  
gegen guten Lohn nach Mache gesucht. Näheres bei  
**Frau Kirchberger.**

Ein älteres, zuverlässiges  
**Mädchen**  
welches kochen kann, sucht zum baldigen Eintritt  
**Fräulein Moritz.**

**Hausmädchen**  
zum 1. Oktober gesucht.  
Von wem, sagt d. Exp. u. 779.

**Guter Kuhwagen**  
steht zu verkaufen bei  
Sudw. Schwaller, Weinbach.

Ein junger, flotter  
**Zughund**  
billig zu verkaufen bei  
Karl Spanus, Metzger bei Brinkmann.

**Portofreie Feldpostbriefe**  
mit  
**Zigarren und Zigaretten**

**Größere Feldpostbriefe**  
mit 22-25 Stück Zigarren, je nach Qualität zu jedem Preise wieder am Lager. (250 Gr. 20 Pfg. Porto).

**Adam Stamm.**

**Eingetroffen große Posten:**

**Kartoffelförbe**  
**Obstföerbe**  
**Waschföerbe** alle Größen,  
**Steinzeug**  
Töpfe für Gurken, Zwetschen etc.  
**Bohnen- u. Krautständer**  
riesig billig.

1. Weilburger Consumhaus,  
K. Brehm.

Mehrere  
**Schneidergesellen**  
finden sofort dauernde und lohnende Beschäftigung bei  
Hb. Lannhardt, Schneidermeister, Weilmünster.

**Sattlermeister**  
welche Militärarbeiten übernehmen wollen, können sich bei Sattlermeister Bruchmeier Weilburg melden.

**Feldpostbriefe!**

**Zigarren** in Kartons von 5 St. — portofrei zu 30, 35, 40, 50 und 60 Pfg. ferner auch in 25 Stück (20 Pfg. Porto).

**Schokolade pp.** 250 Gr. schwer (20 Pfg. Porto) sowie mit jedem anderen gewünschten Inhalt, frei postverpackt, empfiehlt

**Georg Lommel.**

**Liebesgaben**

für unsere Söhne und Brüder im Feldzuge  
**Feldpostbrief** 1/2 Pfd. schwer, mit Zigaretten Zigarren, Tabak, Schokolade etc. werden bei mir vorschriftsmäßig verpackt.

**1. Weilburger Consumhaus K. Brehm.**

Man verlange überall den  
**gebrannten Kaffee „Sirocco“**  
aus der  
**Limburger Sirocco-Rösterei,**  
welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet.  
Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

**Feldpostbriefpapier**

als Feldpostbrief unseren Soldaten ins Feld zu schicken (enthält 5 Briefbogen, 5 Kuverts und 5 Feldpostarten). Preis 10 Pfg., zu haben in der  
Buchhandlung G. Zipper G. m. b. H.

**Persil**  
wäscht und desinfiziert  
**Wollwäsche**

Henkel's Bleich-Soda.

**Kasino.**

Donnerstag den 24. September, (wenn möglich Sonntag 27. Septbr.) abends 6 1/2 Uhr, im „Deutschen Hause“

**Generalversammlung**

Tagesordnung: 1. Vorstandswahl.  
2. Verwendung angelegter Gelder für das rote Kreuz.

Der Vorstand.

**Die neuesten  
Kriegsnachrichten**

vermittelt ihren Lesern schnell und zuverlässig die

**Berliner  
Morgen-Zeitung**

mit ihren unterhaltenden und aktuell illustrierten Beiläutern.

An mehr als 6000 Postorten Deutschlands verbreitet.

Man mache einen Versuch mit diesem überaus reichhaltigen, gediegenen und äußerst billigen Blatte. Probenummern an jedermann kostenfrei von der Exped. Berlin SW 19, Jerusalemstr. 46-49

Abonnements nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen zum Preise von

**55 Pfg. monatlich.**

1-2 leere Zimmer sofort gesucht. Offerten m. Preisangabe u. 775.